



Kamenzer Geschichtsverein e.V.



Korrespondenzblatt

Neue Folge 21 - 2016

Impressum:

© Kamenzer Geschichtsverein e.V., 2016

Herausgeber / Redaktion: Marion Kutter

Gestaltung / Satz: Carsta Off

Druck: Saxoprint

INHALT

Kutter, Marion: Jahresbericht zum Vereinsjahr 2015	4
Binder, Thomas Emil Oskar Müller – Tuchmacher, Stadtrat, Ehrenbürger	17
Aktuelles	29

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

TÄTIGKEITSBERICHT 2015

Sehr geehrte Vereinsmitglieder,

Völkerwanderung.

Dieses Wort, das sich auf ein Ereignis vor mehr als tausend Jahren bezieht, gerät angesichts der ungeplanten, weltweiten Flüchtlingsbewegung plötzlich ins Zentrum aktueller Diskussionen. Als historisch Interessierte sehen wir die Parallelen heutiger Balkan- und anderer Routen zu den bekannten Kartendarstellungen aus den Geschichtsbüchern und erinnern uns daran, dass die Germanen dem Römischen Reich den Garaus machten. In seinem Werk „Germanica“ beschreibt der römische Philosoph Tacitus zwar die Wilden aus dem Norden als zivilisationslos, bewundert zugleich aber ihren Mut. Im spätantiken Rom gab es ein selbstverständliches Miteinander der Kulturen. Blonde Germa-



nen und dunkelhäutige Nordafrikaner prägten das Bild der bunten Metropole – nicht nur als Sklaven, sondern auch als freie Menschen. Im Inneren des ganzen Landes herrschte ein reger Austausch von Waren. Die Bürger waren wohlhabend, die äußeren

Grenzen mit einem Zaun gesichert, den wir als Limes kennen.

Welche Gründe dazu führten, dass das Imperium dennoch aus den Fugen geriet, beschäftigt die Wissenschaft bis heute. Das 19. Jahrhundert beantwortete die Frage als Konflikt zwischen den Völkern, später kam die Idee einer mehr oder weniger friedlichen „Transformation“ auf. Aber weder die eine noch die andere These bietet eine plausible Erklärung dafür, warum das lange gut

funktionierende Staatswesen kippte und sich das römische Vielvölkerreich auflöste. Schließlich wollten die Einwanderer von der mediterranen Wohlühlzone partizipieren und sie nicht zerstören. Und die römische Politik begrüßte willig die zuströmenden neuen Arbeitskräfte.

Um die Gegenwart besser zu verstehen, kann eine historische Perspektive durchaus nützlich sein. Aber man sollte vorsichtig mit Begriffen umgehen. Völkerwanderung suggeriert eine unkontrollierbare Bedrohung. Wir wissen aber, dass nicht sämtliche Germanen und Goten das Römische Reich „überschwemmt“ haben, sondern es sich um eine Wanderung von Heeresgruppen gehandelt hat. Dieses Wissen hilft uns vielleicht bei der Beurteilung unserer eigenen Lage weiter, über die momentan debattenreich gestritten wird.

„Wir bewegen uns auf eine Zeit großer Unsicherheit zu“, las ich kürzlich im „Cicero“, dem Magazin für politische Kultur (2015, Nr. 12, S. 105 ff.). Die Historiker Philipp Bloom (geb. 1970) und Andreas Rödder (geb. 1967) gaben in der Bibliothek des Deutschen Historischen Museums zu Berlin ein Interview zum Thema „Flüchtlingskrise, Bürgerkrieg und Gender: Was lehrt uns da die Geschichte?“. Nach zwei Generationen Frieden und Wohlstand beobachteten sie eine „Rückkehr von archaischen Krisen und die Renaissance klassischer militärischer Machtpolitik, etwa im Ukraine Konflikt“ und stellen fest, dass wir momentan „historisch ganz außergewöhnliche Zeiten“ erleben.

„Außergewöhnliche Zeiten“

Aber war nicht jede Zeit „historisch ganz außergewöhnlich“? Wenn wir uns jeweils im Februar „Lessings Lebenswelten“ zuwenden, prägen aufgeklärte Salonkultur und Regale mit prächtigen Bucheinbänden unser Bild. Wer hat schon vor Augen, dass im Siebenjährigen Krieg allein 180.000 preußische Soldaten



und 320.000 Zivilisten ihr Leben lassen mussten und über 280.000 Flüchtlinge nach Preußen einwanderten? Zum Thema Lessings Lebenswelten widmete sich der Vortrag von Frau Dr. Sylke Kaufmann im vergangenen Jahr der 264 Titel umfassenden privaten Büchersammlung des Dichters, die im

Lessing-Museum rekonstruiert werden soll. Erste Erwerbungen gaben Einblick in die hervorragenden Sprachkenntnisse und vielseitigen Interessen des Kamenzer Sohnes.

Im März setzten wir, erstmals in Kooperation mit dem Kamenzer Klub e.V., unsere Vortragsreihe zum Ersten Weltkrieg fort. Gewissermaßen im zweiten Kriegsjahr standen Aufzeichnungen von Zeitgenossen im Mittelpunkt. Nachdem Vereinsmitglied Thomas Binder erläutert hatte, wie „der Weltenbrand Kamenz erreichte“, bot die Lesung von Vereinsmitglied Matthias Hanke und Birka Siwczyk von der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption einen ganz persönlichen, unverfälschten Einblick in die damaligen Ereignisse. Die anschließende Diskussion gestaltete sich überaus lebhaft. Einige Zuhörer, die private Briefe und andere Zeugnisse mitgebracht hatten, stellten diese vor und gaben Auskunft über das persönliche Schicksal ihrer Familie. Die Tagebücher und Briefe zeigten, wie Soldaten und Daheimgebliebene das Kriegsgeschehen und den Heimattag erlebten. Der als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnete Erste Weltkrieg forderte rund 17 Millionen Menschenleben. Er hinterließ nach fünf Jahren in Europa nicht nur dramatische demografische Lücken, sondern eine riesengroße soziale Not. Historiker sind sich einig, dass die Erschütterungen und Gewalterfahrungen bis in die Oktoberrevolution, den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg hineinreichten.

Zurück in die Frühe Neuzeit, als verbreiteter Aberglauben in Kamenz zu einem Hexenprozess führte: Dr. Jens Bulisch aus Crostwitz fesselte uns im April mit seinem Vortrag über den Wendischen Diakon Caspar Dulichius (1617 bis 1655). Er



zeichnete dessen Fall minutiös nach und setzte ihn in Beziehung zu juristischer und kirchenrechtlicher Literatur. Neuere Forschungen gehen davon aus, dass im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation 25.000 Opfer hingerichtet wurden. Selbst der Reformator Martin Luther war überzeugt vom Teufelswerk und befürwortete die gerichtliche Verfolgung von Hexen. Seit dem frühen 18. Jahrhundert fanden in Deutschland keine Hexenprozesse mehr statt. Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche haben sich klar von den Fehlern ihrer Vorgänger distanziert. Dennoch ist das Problem in einigen Ländern und Kulturen noch aktuell. So wird aus Afrika jährlich von 100 bis 200 Morden an Hexen berichtet.

Das freie Recht auf Predigt, das Ende des Pfründenwesens der katholischen Geistlichkeit und die Befreiung von der deutschen Obrigkeit forderten die Hussiten im 15. Jahrhundert von Kaiser Sigismund. Als dieser die Ansprüche der Tschechen ablehnte, kam es von 1419 bis 1434 zu den so genannten Hussitenkriegen. Der Historiker Markus Bitterlich aus Dresden veranschaulichte in seinem Referat, warum die Kämpfe in die Oberlausitz gelangten, wie das 12.000 Mann starke Heer plündernd durch das Land zog und warum es erst nach mehr als zehn Jahren besiegt werden konnte.

Mehr als einhundert Jahre später, als die Reformation in Kamenz Einzug gehalten hatte, übergab der Bettelmönchsorden der Franziskaner sein Klostergelände



an die Stadt. Fortan sollte die Kirche für sorbische evangelische Gottesdienste genutzt werden. Der Vortrag von Pfarrer Jan Mahling aus Bautzen beschäftigte sich mit den Sorben evangelischen

Glaubens und „ihrer“ Wendischen Kirche, die 2015 ihr 450. Bestehen in dieser Funktion feierte.

Kürzlich hatte ich das große Vergnügen, Franz Zschornack aus Crostwitz kennen zu lernen. Der junge Sorbe war drei Jahre und ein Tag auf der Walz. Ein glücklicher Umstand ließ ihn unterwegs auf einen Journalisten der „Zeit“ treffen, was zu dem Buch „Franz im Glück“ führte. Es beschreibt die Wanderschaft des Schlosser-Gesellen, der bei einer Lesung im nahen Dörfchen Naußlitz in seiner traditionellen Kluft auftrat und die Zuhörer mit auf seine Abenteuerreise nahm, die ihn übrigens bis nach Südamerika führte. In unserer Region kann man den zünftigen Tippelbrüdern regelmäßig bei einem Besuch der Krabat-Mühle in Schwarzkollm begegnen, wo sie stetig an der Fertigstellung des Areals und seiner Gebäude arbeiten. Die Walz war vom späten Mittelalter bis zur Industrialisierung die Voraussetzung, um eine Meisterprüfung ablegen zu können. Im vergangenen Jahr wurde die HandwerkerGesellenwanderung zum immateriellen Weltkulturerbe der Unesco erklärt. Gegenwärtig sind in Deutschland jährlich etwa 400 Tippelbrüder unterwegs.

Warum ich Ihnen das erzähle? Als unser Vereinsmitglied Dr. Gunter Kretzschmar im Oktober über „alte Bautechniken und –stile und ihre Einflüsse in der Oberlausitz“ referierte, erinnerte er mich an die Gesellen, die im Mittelalter durch die Lande zogen, um sich neue Arbeitspraktiken anzueignen und Lebenserfahrung zu sammeln. Unser reiselustiges Vereinsmitglied brachte anhand seiner vergleichenden Bilder die Architektur der großen in unsere kleine Welt.

„Was lehrt uns da die Geschichte?“

Vieles, was sich heute ereignet, ist morgen schon vergessen. Anderes hingegen erhält eine zeitgeschichtliche Dimension und wird zu bleibenden historischen Wegemarken. Sie geben der Geschichte eine Struktur und teilen die Zeit in ein Vorher und Nachher. Es muss sich dabei nicht immer um ein zeitlich genaues Geschehen handeln. Es kann auch eine Vielzahl von Ereignissen sein, die aus dem Gewöhnlichen herausragen. (http://www.deutschlandfunk.de/was-historische-ereignisse-auszeichnet.1148.de.html?dram:article_id=219799)

Wir gehen davon aus, dass die Neuzeit um 1500 nach Christus begann. Es ist die Epoche, in der Christoph Columbus 1492 Amerika entdeckte und Martin

Luther 1517 mit seinen Thesen die Reformation

einläutete. Der Lauenurm in Bautzen, in den uns die Vereinsmitglieder Gisela und Daniel Lorber zur

vorweihnachtlichen Abschlussveranstaltung im November 2015 eingeladen hatten, war zu diesem

Zeitpunkt schon einhundert Jahre alt. Der Türmer von Bautzen alias Andreas Thronicker entführte uns in das Mittelalter, das die Zeit zwischen dem 6. und

dem 15. Jahrhundert markiert. Die Völkerwanderung und die Geschlechter der

Karolinger und Staufer waren vergangen, als der Bautzner Befestigungsbau mit stolzer Höhe ins Land hinausragte. Die Städte Bautzen, Kamenz, Löbau, Zittau,

Görlitz und Lauban, die damals zur böhmischen Krone gehörten, hatten durch ihr Bündnis eine starke Macht entfaltet, die der Pönfall später erheblich ein-

schränken sollte. Es dauerte auch noch einige Jahre, bis die Lausitzen im Dreißigjährigen Krieg 1635 von Böhmen an das albertinische Sachsen übergingen.





Fast zeitgleich mit dem Bau des Lauenturmes belegt eine Urkunde von 1404 die erste Thüringer Bratwurst. Sie war jedoch nicht der Anlass für unsere Exkursion nach Arnstadt, die von den Vereinsmitgliedern Elke und Thomas Kunter aufs Beste organisiert worden war. In der thüringischen Stadt wirkte Anfang des 18. Jahrhunderts nicht nur der große Johann Sebastian Bach, sondern auch die prachtlie-

bende, verschwenderische Fürstin Auguste Dorothea. Sie ließ eine einzigartige Puppenstadt anfertigen. Ihr „mon plaisir“ – das Vergnügen – spiegelt die Lebensverhältnisse vor rund 250 Jahren kleinformig wider. Ein Vergnügen dürfte der Alltag für die einfachen Menschen allerdings kaum gewesen sein. Immerhin wurden damals in Europa 20 Kriege geführt! Wie viele Menschen mögen wohl heimatlos umhergeirrt sein?

Das Kurfürstentum Sachsen war ein wohlhabendes und einflussreiches Territorium in Deutschlands Mitte mit rund zwei Millionen Einwohnern. Einwanderer aus Franken, Westfalen und dem Rheinland leisteten ihren Beitrag zur Entwicklung des Landes. Hinzu kamen seit Anfang des 17. Jahrhunderts viele Glaubensflüchtlinge aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Aber als August der Starke plante, französische Kolonien mit Hugenotten einzurichten, scheiterte er an der Abwehrhaltung der kirchlichen Orthodoxie.

Zu den Wegemarken der Neuesten Geschichte, die mit dem Ersten Weltkrieg beginnt, gehören zweifellos die Olympischen Sommerspiele 1936 in Deutschland. An ihnen nahmen 49 Nationen teil. Bester Spieler war der schwarze US-Amerikaner Jesse Owen. Er gewann vier Goldmedaillen. Aber das war nicht das einzige Novum. Erstmals wurde der Kanurennsport als olympische Disziplin

ausgetragen, wobei die Österreicher und Deutschen, unter anderem mit ihren faltbooten, zu den erfolgreichsten Medaillen-Gewinnern gehörten. Das faltboot-Fahren war seit den 1920-er Jahren ein beliebtes Massenvergnügen. 1905 hatte der deutsche Architekturstudent Alfred Heurich den Prototyp des faltkajaks gebaut.

Bei unserem SommerSpecial überraschte und erstaunte uns Vereinsmitglied Steffen Döring mit seiner faltbootssammlung, durch die er uns kenntnisreich führte. Dass wir an diesem Abend so lange in gemütlicher Runde beieinander saßen, war dem anheimelnden Ambiente im Garten an der Schillerpromenade und den Köstlichkeiten vom Grill und aus den verschiedenen Salatschüsseln zu danken.



Um auf die eingangs aufgeworfene Frage „Was lehrt uns da die Geschichte?“ zurückzukommen, muss man sich wohl nicht extra ins Elfenbeintürmchen der Wissenschaft begeben. Ein wacher Geist, neugierige Augen, offene Gespräche und ein Gespür für Geschichte(n) führen zu einem respektvollen Umgang mit Einheimischen und Fremden. Mit dem Wissen, dass z.B. die Stadt Herrnhut von Einwanderern gegründet wurde, und einem differenzierten – auch vergleichenden – Blick auf die Gegenwart lässt man sich gewiss nicht so schnell ins Bockshorn von Meinungsmachern jagen.

Steter Tropfen

7.417,15 Euro war die größte Summe, die unser Rechnungsführer während seiner bisherigen Amtszeit ausgegeben hat. Fünfzig Prozent davon waren Fördermittel vom Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, der unser Projekt „Wege des



25 Stationen

Wassers – auf den Spuren von 550 Jahren Wasserversorgung in Kamenz“ als regional bedeutsam eingestuft hat. Nachdem wir den Antrag nochmals überarbeiten mussten, war ich sehr erfreut, dass die FAG Heimatpflege, die unseren Antrag fachlich bewertete, diesen dann sogar mit dem Prädikat

vorbildlich versah. Mit 556,29 Euro beteiligt sich die Stadt Kamenz und 2.500 Euro hat die ewag kamenz als Spende avisiert. Damit bleibt ein Eigenanteil von rund 650 Euro für unseren Verein übrig. Das klingt gut, oder!?! Aber ich kann Ihnen versichern, dass die Beschaffung der Gelder mit einem immensen Aufwand verbunden war, den ich ohne die fundierten Kenntnisse von Odette Künstler nicht so gut bewältigt hätte. War die Ausfertigung der Antragsunterlagen schon zeitaufwändig, ging es mit voller Kraft weiter beim Abruf der Mittel und dem Einwerben von Spenden. Besonders hohen Einsatz zeigte unser „Wasser-Team“ mit Alexander Käppler und Peter Müller an der Spitze, die pünktlich Texte und Bilder lieferten. Dass Vereinsmitglied Thomas Binder als Stadtarchivar noch eine kenntnisreiche Einführung beisteuerte, verdient ebenfalls unsere Anerkennung. Nachdem die Grafikerin Anne Hasselbach dem Wanderheft ein tolles Aussehen gegeben hat, werden wir es im März 2016 zum Tag des Wassers der Öffentlichkeit präsentieren. Damit ist die wichtigste Etappe der Vorbereitungen zum Jubiläum der Wasserversorgung im Jahr 2016 geschafft.

Vereint

Im deutschsprachigen Raum bildeten sich erstmals im 18. Jahrhundert Vereinigungen zur Pflege von Kultur und Bildung, wie z.B. der Montagklub in Berlin, dem auch Lessing angehörte. Im 19. Jahrhundert wurde das stark angewach-

sene Vereinswesen gesetzlich nominiert. 2015 gab es in der gesamten Bundesrepublik rund 600.000 registrierte Vereine. Reichlich 40 Prozent der Bevölkerung besaß eine Mitgliedschaft. In Kamenz existierte von 1928 bis 1945 der Geschichts- und Altertumsverein – gewissermaßen unser Vorgänger. Seit 1992 gibt es uns. Gegründet von 23 Bürgern haben sich die Mitgliedszahlen seit 2003 bei 75 bis 80 eingepegelt, was ich angesichts der demografischen Realität als ein überaus positives Zeichen werte. Dennoch steht auch vor uns die Herausforderung, einen gegenläufigen Trend zu verhindern und unseren Verein in die Zukunft zu führen. Bitte werden Sie aktiv! Sprechen Sie Interessierte an! Holen Sie neue Ideen in unsere Mitte!

Vorbildhaft dafür steht Vereinsmitglied Birgit Spielvogel. Sie baut mit vier Jugendlichen im Alter von 11 bis 16 Jahren „Brücken in die Vergangenheit“. Obwohl es ihr Antrag nicht in das Fördermittelprogramm „Hoch vom Sofa“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung geschafft hat, sind mit großem Enthusiasmus die ersten Texte für einen Stadtrundgang für Kinder entstanden. Was ich bisher lesen konnte, hat mich begeistert. Dass wir diese guten Anfänge nicht nur weiter verfolgen, sondern auch unterstützen werden, ist gewiss.

Ebenfalls im stillen Hintergrund läuft die von uns initiierte Pflege des Bönisch-Mausoleums, wo ich immer wieder Spaziergänger auf den Bänken ausruhen sehe. Die Kinder der Bönisch-Förderschule haben 2015 in zwei Arbeitseinsätzen für Ordnung in der Grünanlage gesorgt. Der gute Kontakt unseres Vereins zur Schule auf der Neschwitzer Straße bringt der Stadt schönsten Nutzen.

Netzwerken – wie es im Neudeutschen heißt – ist für den Vorstand auch 2015 eine Selbstverständlichkeit gewesen. Dass ein Klick im weltweiten Internet schnell zu uns führt, ist ebenso wie die stetige Aktualisierung der Vereinswebseite ein Verdienst unserer Schriftführerin Carsta Off. Deshalb erreichen uns

Anfragen oftmals digital, wie die von Frau Kortüm aus Hamburg, die auf der Suche nach Informationen zu Piesche und Reif war. Wir konnten schnell reagieren und haben sie mit unserer Kennerin der Materie, Vereinsmitglied Helga Luzens verbinden können.

In bewährter, zuverlässiger Weise vertrat Bernd Moschke den Geschichtsverein bei der Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und bei der Präsentation des neuen Heftes „Lausitzer Almanach“.

Die fünf Vorstandsmitglieder trafen sich 2015 siebenmal zu Sitzungen in Kutters Küche, weshalb wir von einigen Mitgliedern scherzhaft als Kutters Küchenkabinett bezeichnet werden. Dabei ging es bei unseren Zusammenkünften mitnichten um Kochkünste, sondern um die Organisation des Jahresprogrammms, um die Herausgabe unserer Publikationen, um Pressearbeit und Finanzen, um die Auflösung der Vereinsbibliothek und anderweitigen „Krümelkram“. Wir haben die „runden“ Geburtstagskinder – drei 60. und zwei 50. – mit einem Karten- bzw. Blumengruß erfreut und zwei Anregungen des Vereinsmitgliedes Gernot Dietze diskutiert. Seine Ideen, jährlich einen Fotokalender herauszubringen und das Korrespondenzblatt in ähnlicher Form wie das „Lausitzer Almanach“ zu etablieren, würden wir gerne verwirklichen. Aber wie? Zeit und Kraft reicht dafür beim Vorstand nicht aus. Wenn aktive Mitglieder in dieser Hinsicht tätig werden wollen, koordinieren und helfen wir gern. Die Endlichkeit unserer Ressourcen äußert sich bereits im zweiten Jahr an der Anzahl der Korrespondenzblätter. Es erschien lediglich ein Heft, wobei ich unserem Vereinsmitglied Monika Jeschke für ihren Beitrag „Von der Walpurgisnacht in die Maiennacht“ herzlich danken möchte.

Wie üblich, will ich unser Wirken in 2015 vergleichend mit den Vorjahren statistisch zusammenfassen:

	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Vorträge	7	6	6	6	6	6
Führungen, Exkursion, SommerSpezial	5 2x Widder Leipzig Belvedere Slg.Behnisch	4 2x Widder Görlitz Slg.Behnisch	4 2x Widder Breslau Grüngräbchen	4 2x Widder Halle Königsbr.Heide	5 2x Widder Hamburg Wasserweg Slg. Behnisch	5 2xWidder Faltboote Arnstadt LauentBz
Ausstellung, Projekte, Sonstiges	1 Zeitzeugen	1 Tag d. Sachsen	1 Eröffn. Böhnisch-M.	keine	1 Sächs. AG Kirchengesch.	keine
Besucher ca.	700	600	786	432	648	593
Veröffentlichun gen	3 2 Korresp.bl. 1 Sonderdr. Zeitzeugen	2 1 Korresp.bl. 1 Sächs. Heimatbl.	3 2 Korresp.bl. 1 Steinmetz.	2 2 Korresp.bl.	1 Korresp.bl.	1 Korresp.bl.
Werbeblätter	4 Quartalsbl.	3 Quartalsbl.	3 Quartalsbl.	4 3 Quartalsbl. 1 Werbefaltblatt	3 3 Quartalsbl.	3 3Quartalsbl.
Mitglieder	78 2 Eintritte 1 Austritt 1 Todesfall	80 5 Eintritte 1 Austritt 2 Todesfälle	75 4 Eintritte 5 Austritte 2 Todesfälle 1 Ausschluss	78 8 Eintritte 4 Austritte 1 Todesfall	80 2 Eintritte keine Austritte u. Todesfälle	77 1 Eintritt 2 Austritte 2Todesfälle

Was kommt als nächstes?

„Die Kriege der Zukunft werden Kriege in urbanen Ballungsräumen sein, weil bald die Mehrheit der Menschheit in Megastädten leben wird.“ Dieser Satz steht in „Perspektiven für die Europäische Verteidigung 2020“, einem Strategiepapier des Instituts für Sicherheitsstudien der EU. Bei „Zeit Online“ liest sich ein Beitrag, der zur Diskussion über Zukunftsvisionen anregen will, folgendermaßen: „Eine deutsche Altstadt an einem Mittag im August 2019. Es sind

exakt 28 Grad im Schatten, in einem Radius von fünf Minuten Fußmarsch liegen drei Eiscafés. Aber nur eines haben die Kontakte aus dem Sozialen Netzwerk durchgängig mit fünf Sternen bewertet. Zu ihm weisen hellblaue Pfeile den Weg, sie scheinen über dem Pflaster des Platzes zu schweben. Links oben im Blickfeld ist die verbleibende Entfernung in Metern zu sehen, mit jedem Schritt in Richtung Eis wird die Zahl kleiner. Früher hätte man für so etwas sein Handy zücken müssen, heute werden die Informationen auf die Innenseite der Brillengläser projiziert, sodass es wirkt, als gehörten sie zum Straßenbild. Die Vielzahl augenscheinlich frei schwebender W-Symbole zeigt: Zu jedem der historischen Gebäude beiderseits der Straße gibt es einen Wikipedia-Eintrag, teilweise mit überblendbaren historischen Fotos.“

Die Kernthese des Zukunftsalmanachs der FuturZweiStiftung mit dem Titel „Geschichten vom guten Umgang mit der Welt“ erzählt dagegen von Reparaturläden, Regionalwährungen, Genossenschaften und fair gehandelter Ware. Die Autoren stellen unsere Zukunft unter das Motto „Konstruieren statt Konsumieren“. Was soll man dazu sagen? Dass man froh ist, in einer Kleinstadt zu leben, weil einen der Krieg dort verschonen könnte? Dass es toll wäre mit der Google-Brille Historisches sichtbar machen zu können? Dass für uns Reparaturläden, die wir noch aus der eigenen Vergangenheit kennen, kaum eine alternative Innovation sind?

Am besten ist es wohl, wenn wir unvoreingenommen in das noch junge Jahr 2016 blicken, die belebende Gesellschaft unseres Vereins genießen und in erwartungsfroher Spannung weitere Puzzleteilchen in das regionale Geschichtsmosaik einfügen. Und wer weiß, vielleicht wird 2016 zu einer historischen Wegemarke und es passiert etwas bahnbrechend Aufregendes. Hoffen wir nur, dass es sich dabei um etwas Gutes handelt!

Thomas Binder

Emil Oskar Müller – Tuchmacher, Stadtrat, Ehrenbürger

Am 30. April 2015 überreichte Joachim Richter im Namen der Nachfahren von Emil Oskar Müller der Stadt Kamenz die gerahmte und vergrößerte Reprografie eines Fotos seinen Ahnherren, der über zwei Jahrhunderte seine Heimatstadt Kamenz als Unternehmer, Stadtverordneter und Stadtrat mit prägte.



Diese Schenkung nahm das Stadtarchiv Kamenz zum Anlass, in seiner letzten Kleinausstellung vom September bis Dezember 2015 den Lebensweg dieses auch um das Allgemeinwohl der Stadt verdienten Mannes zu würdigen. Dazu dienten jedoch nicht allein Archivalien aus den Beständen des Stadtarchivs selbst. Neben der bereits erwähnten kolorierten Fotografie stellten auch die Nachkommen Emil Oskar Müllers – die Familien Hofmeister, Lippert, Richter und Zumklei – einige Erinnerungsstücke ihrer Familiengeschichte zur Verfügung. Es handelte sich dabei unter anderem um die Petschaft Müllers, einige kleinformatige Fotografien und um in dessen Fabrik hergestellte Tuche. Es soll dies der Platz sein, den Familien nicht nur für die Bereitstellung der Exponate, sondern auch für ihre Mithilfe bei der Aufbereitung zur Personengeschichte von Emil Oskar Müller überhaupt herzlichst zu danken. Doch konzentrieren wir uns nun auf die im Stadtarchiv Kamenz verwahrten Unterlagen zu Emil Oskar Müller.

Stadtarchiv Kamenz, B 1.2 Tuchmacher-Innung, Nr. 3:

Führung des Handwerksbuches der Tuchmacher-Innung, 1826 bis 1890.

Der früheste Nachweis zu dem am 14. Dezember 1843 geborenen Emil Oskar Müller in den Beständen des Stadtarchivs Kamenz findet sich in der schriftlichen Überlieferung der Tuchmacher-Innung. In den dort verwahrten Handwerksbüchern wurde beispielsweise die Annahme der Lehrlinge, das Lossprechen der Gesellen sowie der Meisterspruch verzeichnet. Und so ist unter dem Datum „Kamenz, am 16ten Juli 1858“ zu lesen:

„In der heutigen Innungs-Versammlung [wurde] Emil Oscar Müller [...] von hier, nach vorgängiger gehöriger Legitimation und bestandener Probezeit als [Lehrling] bei der Innung angenommen, und zwar: [...] von seinem Vater Meister Traugott Müller auf 3 Jahre [...]“.

Stadtarchiv Kamenz, B 1.2 Tuchmacher-Innung, Nr. 21 b:

Rechnung über die Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der Tuchmacher-Innung zu Kamenz auf die Zeit vom Fastnachtsquartal bis zum Johannisquartal 1866.

Leider sind die Unterlagen der Tuchmacher-Innung nicht vollständig. So fehlen die Einträge im Handwerksbuch zum Lossprechen als Geselle oder Meisterspruch von Emil Oskar Müller. In diesen Fällen versuchen Historiker eine Ersatzüberlieferung zu finden. Zumindest hinsichtlich des Meisterspruchs konnte die gesuchte Information in der Rechnungslegung der Innung von 1866 ermittelt werden:

„Conto VII. An Gebühren bei Meistersprüchen , Lossprechen und Aufnahme von Lehrlingen: 1. Für den Meisterspruch von Meister Oskar Müller – 8 Taler“. Zwar kann nicht mehr konkret der Zeitpunkt verifiziert werden, aber er kann einge-

grenzt werden: Emil Oskar Müller wurde in der ersten Jahreshälfte (vermutlich sehr früh im Jahr) 1866 zum Meister gesprochen.

Stadtarchiv Kamenz, A 2.8 Bürgerverzeichnisse, Nr. 1:

Bürgerrolle der Stadt Kamenz, 1832 bis 1911.

Überhaupt war das Jahr 1866 für Emil Oskar Müller von großer Bedeutung, denn mit der Erlangung des Meistertitels begann sein sozialer Aufstieg in der Stadt. Wie bereits diesbezüglich vermutet wurde, erhielt Emil Oskar Müller Anfang 1866 den Titel eines Meisters der Tuchmacher zugesprochen. Mit Blick auf die Verleihung des Bürgerrechts an ihn am 2. Februar, das in der Bürgerrolle vermerkt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass beide Termine in zeitlicher Nähe zueinander standen.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 1870:

Verhandlungen der Stadtverordneten, 1866 bis 1868.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 26. Januar 1866 wurde zudem sein Gesuch beraten, dass er um Befreiung „von dem zum selbstständigen Gewerbebetrieb bestimmten Lebensalter“ bittet. Seinem Antrag wurde zugestimmt. So stand ihm die Zukunft offen.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 11934:

Führung des Verzeichnisses über die in der Parochie Kamenz Getrauten, 1848 bis 1866.

Daher konnte er auch privat 1866 sein Glück finden. Am 26. August des Jahres heiratete er Auguste Theresie Baase. Sie war die Tochter des Fleischermeisters Karl Moritz Baase, der zugleich Oberältester der Kamenzer Fleischer-Innung war.

Demzufolge vollzog sich die Trauung in den höheren Kreisen, was wiederum seinen sozialen Aufstieg förderte.

Zur Quelle selbst: Erst seit 1876 bestand in Sachsen – und somit auch in Kamenz – die Zivilstandsbeurkundung, was mit der Einsetzung der Standesämter gleichzusetzen ist. Vor diesem Jahr führten lediglich die Kirchen resp. Glaubensgemeinschaften Register zu Geburt (bzw. Taufe), Eheschließung und Tod. Wahrscheinlich kurz nach Einführung der Standesämter ließ die Stadtverwaltung – als übergeordnete, weisungsberechtigte Behörde – die Kirchenbücher der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde zu Kamenz duplizieren, um Auskunft auch zu den Jahren vor 1876 geben zu können. Die Duplikate reichen bis 1848 zurück. Weiter zurückreichende Angaben können heute nur noch über die Kirchgemeinde selbst in Erfahrung gebracht werden.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 1876 und 10617:

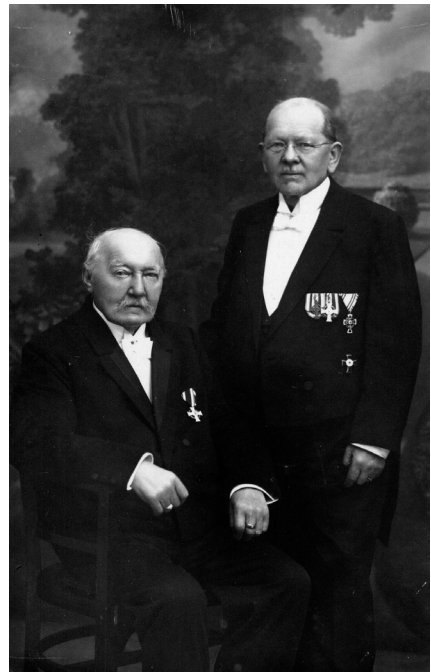
Verhandlungen der Stadtverordneten, 1876 bis 1878 und 1898 bis 1900.

Am 9. März 1877 nahm Emil Oskar Müller erstmals (noch als Ersatzmann für ein ordentliches Mitglied) an einer Stadtverordnetensitzung teil. Spätestens seit der Sitzung vom 11. Januar 1878 kann er selbst als ordentliches Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums gelten. Seit diesem Jahr war er auch gewähltes Mitglied in verschiedenen Ausschüssen; vor allem im Bereich der Rechnungsführung (Kämmerei, Rechnungsprüfung, Kommunal-Anlage) erwarb er sich Verdienste. Das Amt behielt er – mit einer Unterbrechung von 1880 bis 1890 – bis 26. April 1900 inne. Zumindest in der zweiten Amtshälfte stellte er sich zur Wahl um den Posten des Stadtverordnetenvorstehers bzw. seines Stellvertreters, konnte aber nicht die dafür notwendigen Stimmen auf sich vereinen. Dies änderte sich an

besagtem 26. April, als eine Ergänzungswahl für den Stadtrat abgehalten werden musste. Im dritten Wahlgang setzte er sich endgültig durch. Erstmals nahm er daraufhin am 30. Mai 1900 als unbesoldetes Ratsmitglied an einer Sitzung dieses Gremiums teil.

Mit der Aufnahme in den Stadtrat wuchs sein politischer Einfluss weiter. Er war nun mehr als bisher in Entscheidungsprozesse zum Wohl der Stadt eingebunden. Dennoch zeigen die Protokolle, dass er nicht den Anschein erwecken wollte, sich einen Vorteil aus dieser Stellung zu verschaffen. Schließlich kam es in den Verhandlungen auch zu Beschlüssen, die sein Unternehmen – oder das seiner Familie – betraf. Wegen Befangenheit in solchen Fällen verließ er den Raum oder enthielt sich zumindest der Stimme. Diese unparteiische um das Allgemeinwohl besorgte Haltung

wird es auch gewesen sein, die dazu führte, dass ihm aufgrund einer schweren Erkrankung des langjährigen Bürgermeisters Feig dessen Vertretung angetragen wurde. Zeitweise übernahm auch der besoldete Stadtrat dieser Jahre dieses Amt. Als dieser jedoch zum Militärdienst unmittelbar am Beginn des Ersten Weltkrieges eingezogen wurde, fiel das Amt wieder an Müller zurück.



Ehrenbürger Oskar Müller und Hofrat Rentsch um 1910
Quelle: Familie Lauk

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 1873:

Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Stadtrat E. O. Müller, 1915 bis 1930.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 10700:

Verhandlungen der Stadtrates, 1920.

„Am 3.12.15 haben die unterzeichneten Stadträte einstimmig den Beschluss gefasst, dem Stadtrat Oskar Müller in dankbarer Würdigung seiner lebhaften Anteilnahme an allen städtischen Angelegenheiten und seiner aufopfernden Tätigkeit für das Gemeinwesen, insbesondere durch die Führung der Bürgermeister-Stellvertretung zu seinem 50jährigen Bürgerjubiläum das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kamenz zu verleihen. Die Sache gelangt zur Mitentschließung an das Stadtverordnetenkollegium mit dem Ersuchen um Behandlung in nichtöffentlicher Sitzung.“

Ob trotz nichtöffentlicher Sitzung das Ansinnen geheim gehalten werden konnte, bleibt fraglich. Schließlich war Müller selbst Stadtrat. Die Ehrung wird ihn daher kaum überrascht, sondern vielmehr dürfte er sie erwartet haben.

Als sich zu Beginn des Jahres 1920 das Ende seine Tätigkeit als Stadtrat abzeichnete, erhielt er nochmals eine außergewöhnliche Anerkennung für seine geleistete Arbeit: In seiner ersten Sitzung des neuen Jahres, am 13. Januar 1920, beschloss der Stadtrat, nach dem einen Tag zuvor aus dem Amt geschiedenen Stadtrat Oskar Müller (also bereits zu Lebzeiten!) eine Straße in Kamenz zu benennen.



Einzug des III. Bataillons der 178er am 1. Oktober 1913.

Begrüßung durch Stadtrat Oskar Müller

Quelle: Familie Lippert

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 9468 n:

Errichtung einer Stiftung durch den Stadtrat Oskar Müller, 1913 bis 1922.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 9468 o:

Errichtung einer Stiftung durch den Stadtrat und Ehrenbürger Oskar Müller zum Besten bedürftiger Tuchmacher der Firma Oskar Müller bzw. deren Witwen und Waisen, 1916 bis 1923.

Nicht nur, dass Emil Oskar Müller Geschenke annahm; er verteilte selbst auch mildtätige Gaben. Als er zu seinem 70. Geburtstag neben Blumen auch ein Geldgeschenk in Höhe von 600 Mark von den städtischen Kollegien erhielt, war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, diese Finanzmittel einer Stiftung zuzuführen. Die Entscheidung zur Verwendung beließ er in den Händen der städtischen Gremien, die sie wiederum der Armenkasse zukommen ließen.

Mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts rief Oskar Müller erneut eine – nach ihm benannte – Stiftung ins Leben, die ganz konkret die Not derjenigen Arbeiter (bzw. deren Hinterbliebenen) lindern sollte, die in seiner Firma arbeiteten. Solange seine Firma bestehen sollte, waren es die jeweiligen Firmeninhaber, die über die Verteilung zu befinden hatten. Sofern die Firma nicht mehr existieren würde, sollte der Stadtrat entscheiden.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 3197:

Arbeitsordnung für die Tuchfabrik der Firma Oskar Müller, 1892 bis 1922.

Neben seinen politischen Ambitionen blieb er dennoch stets seinem Handwerk verbunden. Er war Gesellschafter in der Tuchfabrik seines Vaters und gründete zudem seine eigene Firma. Ende Oktober 1905 ereignete sich ein Großbrand in der Tuchfabrik Johann Traugott Müller & Co., der zur Aufgabe der Firma bzw. zur Versteigerung führte. Bereits 1866 – elf Jahre nach Errichtung des Gebäudes –

brannte die Fabrik nieder.

Diese Brandunglücke werden auch Emil Oskar Müller getroffen haben – sowohl menschlich als auch wirtschaftlich. Dennoch konnte er optimistisch in die Zukunft schauen, da seine Fabrik weiterhin bestand. Und damit nicht nur er, sondern auch seine Angestellten ihren Nutzen aus dem Beschäftigungsverhältnis zogen, wurde auch im Fall seiner Firma eine Arbeitsordnung erlassen, die unter anderem die Arbeitszeiten der Beschäftigten regelte. Der Passus „Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren werden nicht länger als 10, Kinder unter 14 Jahren nicht länger als 6 Stunden täglich beschäftigt“ zeigt, dass auch in der Tuchfabrik von Oskar Müller Kinderarbeit Gang und Gäbe war; allerdings in geregelten Bahnen.

Stadtarchiv Kamenz, D – Kamenzer Tageblatt,

Örtliches und Sächsisches, 2. November 1905:

Kamenz, 31. Oktober. Durch ein bedeutende Feuersbrunst wurde gestern Abend die in der Nähe des Schützenhauses gelegene Tuchfabrik der Firma Joh. Traug. Müller & Co. hier, den Herren Cunradi, Hillmann, Krah, Oskar, Emil und Bernh. Müller, Niegel, Pörschel und Richter (insgesamt neun Kompagnons) gehörig, vernichtet. Kurz vor 9 Uhr war durch mehrere in der Fabrik beschäftigte Personen in dem im 1. Stocke des 13 Fenster Front habenden stattlichen Gebäudes befindlichen Krempelsaale ein Brandherd bemerkt worden, welcher sich anfangs nur auf die Dielen erstreckte, doch war es infolge starker Rauchentwicklung nicht mehr möglich, die Flammen zu ersticken. Es erfolgte deshalb die Benachrichtigung und Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr, welche, gleichwie die durch die Sturmglocke herbeigerufene Pflichtfeuerwehr, mit Lösch- und Rettungsrequisiten am Brandorte eintrafen und das Feuer mit mehreren Schlauch-

leitungen bekämpften. Unterdessen hatte sich das verheerende Element, an den leicht brennbaren öligen Bestandteile der Maschinen und Apparate, sowie den Materialien große Nahrung findend, mit rasender Schnelligkeit weiterverbreitet, so daß ihm ein Einhalt leider nicht mehr zu gebieten war. Das zu Hunderten herbeigeströmte Publikum konnte das Wüten des Brandes in dem Fabrikinnern und das Springen von einem Fenster zum anderen, dieselben immer zahlreicher grell erleuchtend, beobachten, bis die Flammen durch die Fenster nach außen Bahn brachen, die Decke durchschlug und über dem Dach emporzüngelten, für die Beschauer in seiner zunehmenden Gewalt ein furchtbarer Anblick. Als bald war alles: der Krempelsaal im 1. Stock, die darüber im 2. Stock befindliche Weberei und Feinspinnerei und der Boden, welcher u. a. als Trockenraum für Wolle und Tuche diente, ein gewaltiges Flammenmeer, in welchem nach und nach der ganze Innenbau mit den vielen Maschinen und Apparaten in Asche sank. Im Parterre befanden sich Schererei und Appreturanlagen, welche mit ihren maschinellen Einrichtungen durch die mit lautem Getöse herabstürzenden Balken, Webstühle, Selfaktorspinnmaschinen und Krempeln total zerstört wurden. Glücklicherweise blieb das angebaute Maschinenhaus mit dem Dampfkessel unversehrt, dessen Ventile, da eine Kesselexplosion nicht ausgeschlossen war, rechtzeitig geöffnet worden waren, sodaß das Ablassen des Dampfes gegen zwei Stunden lang unaufhaltsam geräuschvoll vor sich gehen konnte. Das östliche des Hauptgebäudes getrennt stehende anderweite Weberei- und Spinnereigebäude, welches bereits von den Flammen ergriffen war, blieb dank der erfolgreichen Löscharbeiten vom Feuer unversehrt, ebenso das direkt nördlich neben der Fabrik gelegene, zu derselben gehörigen Wohnhaus. [...] In der Fabrik sind größere Quanten Wolle und Garne, auch Tuche, besonders halbfertige, noch auf den Webstühlen befindliche Stücke mitverbrannt;

ein Teil der Vorräte konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, außerdem sind alle Maschinen vernichtet. Das Fabrikgebäude bildet nur noch einen Trümmer- und Aschehaufen mit einem Chaos seines auf viele Tausende Mark zu schätzenden Inhaltes. Erst nach stundenlanger Dauer verminderte sich die Glut, die den Himmel blutrot gefärbt hatte, und nach und nach verloschen die Flammen, um am hereinbrechenden Morgen die Tragweite des Vernichtungswerkes erkennen zu lassen. Zwar ist die Fabrik bei der Feuerversicherungsgesellschaft North British Merkantile, Berlin, versichert, doch trifft die Besitzer immerhin noch ein schwerer Verlust, zumal der Betrieb brachgelegt ist und die ca. 80 Arbeiter augenblicklich beschäftigungslos sind.

Stadtarchiv Kamenz, D 12 310:

25 Jahre Kamenzer Brauerei A.G., 1927.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 1382:

Gründung einer Fachschule für Tuchmacher, 1877 bis 1903.

Emil Oskar Müller engagierte sich auch über die Mauern seiner Fabrik hinaus für den wirtschaftlichen Aufschwung in Kamenz. Als er sich 1877 für den Aufbau einer Fachschule für Tuchmacher einsetzte, war er bereits längere Zeit Mitglied des Gewerbevereins und inzwischen auch im Vorstand. Er begründete ferner den Mobiliarbrandversicherungsverein mit. Außerdem war er Vorstandsmitglied der Braukommun, so dass er an der Errichtung der Kamenzer Brauerei erheblichen Anteil hatte. Innerhalb der Brauerei dann trat er sogar den Posten des Direktors an. Später wurde er Ehrenvorsitzender bzw. Ehrenmitglied des Aufsichtsrates der Brauerei. Darüber hinaus war er auch Mitbegründer sowie Vorsitzender und Mitglied des Aufsichtsrates beim Spar- und Vorschussverein zu Kamenz und dessen Nachfolgeinstitution – der Kamenzer Bank.

An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, dass Emil Oskar Müller das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden im Jahre 1902 und das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden im Jahre 1914 durch das sächsische Königshaus verliehen wurde.



Stadtarchiv Kamenz, D – Kamenzer Tageblatt,

Seite 1, 15. November 1930:

Fast 87jährig schied Emil Oskar Müller am 15. November 1930 aus dem Leben.

Auch wenn es sich nur um eine Floskel handelt, so ist doch anzunehmen, dass er bis ins hohe Alter hinein vital blieb. Umso größer wird die Anteilnahme gewesen sein. Dies zeigt sich allein an der Ausgabe des Kamenzer Tageblattes von seinem Todestag: Neben der hier abgebildeten Todesanzeige durch die städtischen Gremien und natürlich derjenigen der Familie selbst finden sich an besagtem 15. November noch drei weitere Nachrichten. So sieht sich einerseits das Kamenzer Tageblatt in der Pflicht, einen Nachruf zu veröffentlichen, und andererseits die Vorstände der Kamenzer Bank und der Brauerei ebenfalls

Anzeigen zu schalten. In einer späteren Ausgabe des Tageblattes erweisen auch die Angestellten und Arbeiter der Brauerei sowie die Tuchmacher-Innung dem Verstorbenen die letzte Ehre.

Doch zurück zur Todesanzeige der städtischen Gremien; ein Satz über die Bedeutung von Emil Oskar Müller für Kamenz soll hier noch einmal im Besonderen hervorgehoben werden: „Sein Name ist und bleibt mit der Geschichte unserer Stadt aufs Engste verbunden.“

Diesem Ansinnen, das Gedächtnis an den Tuchmacher, Stadtrat und Ehrenbürger wach zu halten, wollte das Stadtarchiv Kamenz mit dieser Ausstellung nachkommen.

AKTUELLES

in den Städtischen Sammlungen Kamenz



BIRGIT ROLLETSCHKEK
MALEREI

bis 16. Mai 2016 im Malzhaus Kamenz
(Zwingerstraße 9, 01917 Kamenz)
Dienstag bis Sonntag von 10 - 18 Uhr



FRANZ VON ASSISI
Sein Leben in neuen Illustrationen

1. Mai bis 4. August 2016 in der Galerie des Sakralmuseums St. Annen
(Schulplatz 5, 01917 Kamenz)
Montag bis Freitag von 10 - 18 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertags von 10 - 13 und 14 - 18 Uhr



„...EINE BIBLIOTHEK, SO GUT ALS MÖGLICH AUFZURICHTEN...“
350 Jahre Ratsbibliothek

9. Juni bis 11. September 2016 im Malzhaus Kamenz
(Zwingerstraße 9, 01917 Kamenz)
Dienstag bis Sonntag von 10 - 18 Uhr

Bisher erschienene Beiträge des Kamenzer Geschichtsvereins, Neue Folge

- 1 Heinz Kubasch: Der Bischofsweg und seine Bedeutung für die Regionalgeschichte. 2005.
- 2 Norbert Portmann: Einkehrstätten in Kamenz und Umgebung um 1900. 2005.
- 3 Andreas Bednarek: Carl August Schramm — Architekt, Baumeister und Pädagoge. 2005.
- 4 Irene Kubasch: Tonpfeiffenmacher in Königsbrück. 2006.
- 5 Dr. Erik Käppler u. Frieder Neubert: Prof. Dr. Willi Muhle — Leben und Wirken. 2006.
- 6 Bettina Jurschik: Schlichtheit und vornehme Ruhe. Zur (Bau-) Geschichte des Lessing-Hauses und den Architekten Ernst Leopold und Edmund Walter Kießling. 2007.
- 7 Gernot Dietze / Bernd Moschke: Totenschilde im Chor und im Schiff der Kamenzer Hauptkirche St. Marien. 2007.
- 8 Horst Zschuppan: Die Töpferei Schuppan in Kamenz — Eine Familienchronik. 2007.
- 9 Anne Gerber: Zwischen Rohrstock und Humanismus. Das Kamenzer Schulwesen im 18. Jahrhundert. 2008.
- 10 Mona Harring: Lichtspielwesen in Sachsen. Kino und Film der Stadt Kamenz. 2008.
- 11 Matthias Herrmann - Im Dienst für Kamenz und die Oberlausitz. Vorträge des Kolloquiums zum ersten Todestag von Matthias Herrmann. 2009
- 12 Anja Zschornak: Vivat, vivat hoch - Hunger haben wir ooch! Der Alltag in der Stadt Kamenz zwischen 1945 und 1949. 2010
- 13 Thomas Binder: 600 Jahre Kamenzer Schützenwesen. 2010
- 14 Horst Zschuppan: Markt 5 / 4 in Kamenz. Eine Familienchronik. 2010
- 15 Gernot Dietze: Die Steinmetzzeichen in den Kirchen zu Kamenz. 2012

© **KAMENZER GESCHICHTSVEREIN** e.V. 2016
Postfach 1190, 01911 Kamenz
www.kamenzer-geschichtsverein.de
kontakt@kamenzer-geschichtsverein.de

Geschäftskonto:
IBAN: DE20 8505 0300 3110 0142 29
BIC: OSDDDE81XXX
Ostsächsische Sparkasse Dresden

